Elisabeth Gantert
APRIL 2023

SKS-Prüfungstörn – schot die Losen

meine Freunde wollen Skipper werden!
Grazie per tutto

Mittwoch, 19.4.2023

Die Anreise über die Alpen per Auto war ganz problemlos. Ein Pickerl in Österreich, 13,50 für einen Tunnel und ein paar Mark Maut in Italien, schwupps, waren wir da.

In der Via Bagno nouvo 41 fanden wir den Eingang in die Marina Monfalcone und verirrten uns erst einmal im Gewirr der Stege. Als ich dann den Marinaplan, den Riccardo geschickt hatte, noch einmal angeschaut hatte, aha!, wies ich Tom den Weg. Steg I wie Ida, posto 9, ganz einfach.
Riccardo erwartete uns und freute sich über deutsche Pünktlichkeit, nein, Spaß. Wir waren wirklich Punkt drei am Schiff. DIAMANTE, eine Bavaria40, Baujahr 2009 und sowas von in Schuss! Die Bilge und der Motorraum furzetrocken, alles cleanest und die Einweisung von Riccardo war echt klasse. Complimenti! Royalcharteritalia heißt seine kleine Firma. Eine Gezeitentabelle bekamen wir auch. Ganz eifrige hatten sich zuhause schon eine App dafür herunter geladen.
Aus Osten kam es schwarz. Als der kleine Regen vorbei war, fuhren wir einkaufen. Der italienische Lidl hatte alles, was wir brauchten und mit den kleinen Wägelchen vom Stegende hatten wir den Einkauf (200,- Euro) auch gleich am Schiff.

Ausräumen, verstauen in der Gemüsehängematte as usual, dann kochen. „Wo issn der Kochwein?“ fragte Gundi.
Wir dinierten vorzüglich mit Gemüse, Merluzafilets und Kartoffeln und schliefen alsbald. Das war ja schließlich kein Urlaubstörn, sondern Arbeit.

Donnerstag, 20. April 2023

Es regnete und kalt war es auch, brrr. Wir verbrachten den Vormittag mit Wiederholen der wichtigen Dinge bei einer Schiffsübernahme, legten Notrollen an („wozu brauchen wir die denn!“) und schauten eine Runde in den Motorraum. Es könnte ja sein, dass der Prüfer dazu Fragen stellt. Der grüne Volvo Penta Motor war blitzsauber, die Bilge trocken, der Ölstand optimal, das Öl hellgelb, der Keilriemen straff und der Stand des Kühlmittels super. Ein winziger Riss am Kühlmittelbehälter fiel uns aber auf. Das wollten wir beobachten.

Endlich um eins mittags hörte der Regen auf, wir legten ab, folgten der Fahrrinne bis zur zweiten roten Tonne und probierten Segelmanöver. Ich band zwei Fender zusammen, warf das Paket über Bord und Christel, Gundi und Tom holten es nacheinander wieder an Bord. Manchmal brauchte es mehrere Versuche, aber dafür waren wir ja da. Um die Fender wieder zu holen, mussten wir aufschießen, das heißt, in den Wind schießen und die Schoten los zu machen. Christel

kommandierte: „Schot die Losen!“ Wir kringelten uns vor Lachen.
Zurück an unserem Liegeplatz checkten wir alle Dinge, die auf einem seegängigen Schiff vorhanden sein sollten. „Wo soll denn diese Notpinne hin?“ Wir holten den gebogenen Stahl aus einer Backskiste und steckten ihn auf den Ruderkoker. „Wie heißt das? Ruderkoker?“ Ja, die Sprache auf einem Schiff ist schon eine sehr besondere. „Und mit diesem Ding soll man das Schiff lenken können, wenn die Steuerkette gebrochen ist?“ wunderten sich alle.
Tom servierte indisches Dal, ein perfektes Linsengericht mit Basmatireis.

Freitag, 21. April 2023

Wir hatten es gemütlich: Ein heißes Ei, Kaffee aus der italienischen Pressomacchina, danach ruhigstes Fertigmachen. Um elf legten wir aus unserer lauschigen Parkbucht ab, um zwei Stunden lang Längsanleger zu üben. Die Seekarte drohte mit ungünstigen Wassertiefen. „Wir fahren die Stelle einfach einmal ab, dann sehen wir es schon!“ schlug ich vor. Weniger als vier Meter zeigte das Echolot nicht an. Super für uns. dieser Steg hatte nur drei winzige Poller. Einen am einen Ende, einen am anderen Ende und einen in der Mitte. Die Ringe interessierten uns nicht, weil es viel zu mühsam ist, Leinen durch Ringe zu fädeln als dieselben über Pollerchen zu werfen. Und los!
„Kannst du uns einmal dieses Manöver vorfahren?“ bat Gundi. „und bitte alles sagen, was du dabei denkst!“ Ja, konnte ich.

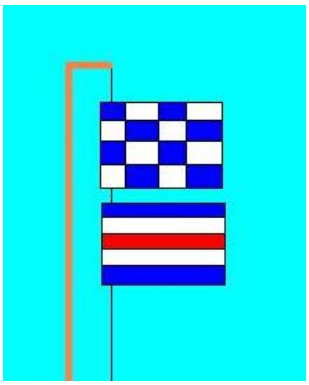
Anschließend probierte jeder der drei „Schöler“ ohne Bumms am Steg längsseits anzulegen und, es klappte mit der Zeit und den Wiederholungen immer besser. Gott sei Dank, war unser Übungssteg aus Holz.
Ablegen vom Steg macht man klassischerweise ja mit Eindampfen in die Vorspring. Wohin muss gleich das Ruder? Vorwärts oder rückwärts? Halbgas beim Rückwärtsanfahren und ja nicht das Steuerrad loslassen im Rückwärtsfahren! Ich betete diese Anweisungen jedes Mal wieder herunter, so ca. 20 Mal, und als wieder einmal jemand das Steuer im Rückwärtsfahren losließ, um den Gashebel unnützerweise stark fest zu halten, platzte mir der Kragen. Das kannte ich von mir nicht. ich ballte die Fäuste, schrie einen Fluch, der mit kruzi anfängt und schloss die Augen. Von außen sah ich bestimmt wie ein Rumpelstilzchen aus, aber plötzlich war gruseliges Schweigen am Schiff. Ich hoffte, dass dieser Wutausbruch etwas bewirkt hat. Mir selber war es komisch, so kannte ich mich nicht.
„Der nächste Anleger wird ein richtiger!“ ordnete ich an. Es war halb eins und jetzt brauchten wir – alle – eine Pause.

Wir sprachen über alle Fehler, dann wie es richtig geht und machten uns zu Mittag einen Salat. Mein Rumpelstilzchen hatte ich mittlerweile wieder weggepackt.
Was machte unser Kühlmittelkastl im Motorraum? Aha, zwei winzige Tropfen fanden sich unter dem Behälter. Das sollte ich dem Eigner melden.
Nachmittags probierte dann jeder, zwischen Dalben anzulegen. Wir überlegten, dass die Vorleine schon angeschlagen sein und sie mittschiffs bereitgelegt sein muss. Beim

Durchfahren der Dalben legt ein Crewmitglied die Leine über den Pfahl, läuft mit der Leine zur Bugklampe und belegt erst dann, wenn klar ist, wie lang die Vorleine sein muss, damit das Heck im richtigen Abstand zum Steg liegt.
Das klappte bei allen ziemlich gut. Als der Wind eine Spur zunahm, musste der Anflug halt schneller sein. Genau um dieses Gefühl ging es ja: die Geschwindigkeit des Schiffes so zu wählen, das es für den Wind passt. So langsam, wie möglich, so schnell, wie nötig. Ab und zu regnete es ein bisschen, was einen wunderschönen und vollständigen Regenbogen an den Himmel zauberte.
Bei so viel Frischluft bekamen wir früh schon wieder Hunger und so mundete das Abendmahl: Gemüse, Thunfisch und Nudeln

Samstag, 22. April 2023

Der Morgen war sonnig und warm, italienischer Frühling, wie man sich ihn vorstellt.
Christel und Tom fuhren los, um Gemüse- und Käsenachschub zu holen und um kurz nach zehn waren wir on the road. Nein, on the sea. Heute wollten wir nach **Izola**, wo am nächsten Freitag die Prüfung stattfinden sollte und auf diesem Weg übten wir ausgiebig verschiedene Boje-über-Bord-Manöver. Zunächst war das klassische Manöver mit der Q-Wende dran .Anfangs mit mehr oder weniger Erfolg, aber im Laufe des Tages wurden die Schöler immer besser. Mittags ruhte der Windgott, wir speisten Salat, aber nach seiner Siesta mit null Fahrt (niemand verlangte nach dem Motor und warum auch) blies Äolus mit drei Beaufort. Eine überaus angenehme Windgeschwindigkeit zum Üben. Nachmittags probierten wir die beiden Quickstop-Manöver, einmal mit Wende, einmal mit Halse. Das klappte gut, zumal bei diesen Varianten der Motor mit verwendet werden darf. Gebraucht haben wir ihn nicht, er lief halt mit.



„Jetzt hab ich gerade jemand überfahren!“ meldete Spaßvogel Tom. „Die Grenze zu Slowenien!“ Nun war ein bisschen Flaggenkunde dran. Wir hatten Länderflaggen von Griechenland, Kroatien und Slowenien dabei und dann noch vier andere. Es galt zu eruieren, wozu diese dienten.
Es waren die Flaggen N, C und T, dazu gab es eine gelbe, das Q.

N über C ist eine Seenotfallkombination. Die Flagge November (Nein) über der Flagge Charlie (Ja). T –Tango - bedeutet, bleib mir vom Leib, ich fische und die gelbe signalisiert, dass an Bord alles gesund ist. In früheren Zeiten, als es noch keinen Funk oder gar Telefon gab, wollten die Hafenmeister schon wissen, ob eine Schiffsbesatzung die Pest ins Land tragen könnte.
Izola kam näher, obwohl wir unzählige Kringel in die Bucht von Triest zeichneten. Als alle genug trainiert hatten, schossen wir mit sagenhaften 5 Knoten gen Süden. Es war nach fünf.

Im Hafen empfing uns eine Rezeption, ein Mitarbeiter der Marina fragte nach unserem Begehr. Nein, wir wollten nicht über Nacht bleiben, sondern nur eine Stunde. An der innersten Molo durften wir für zwei Stunden umsonst längs anlegen, jetzt bitte wirklich ohne Bumms! Es war ein Betonsteg.
Wir machten fest, legten die Springs und spazierten durch Izola. Christel und ich auf der Suche nach einer Apotheke. Gundi war auf dem Niedergang ausgerutscht und hatte sich ihr Knie gestaucht und brauchte ein ordentliches Schmerzmittel. Na ja, am Samstag hatte um sieben Uhr auch hier in Slowenien keine Apotheke mehr offen.
Für die Nacht suchten wir eine Stelle vor dem Wellenbrecher, um zu ankern. Der M-Anker hielt zweimal nicht. 40 Meter Kette sollten doch auf fünf Metern Wassertiefe halten. Nö.
Tom steuerte die DIAMANTE ums nördliche Eck in die nächste Bucht namens **Vilizan**. Hier hielt der Haken, Tom fuhr ihn auch gut ein, so dass wir uns auf eine ruhige Nacht freuen konnten.
Selbiger Tom rührte ausdauernd im Topf und kredenzte dann ein cremiges Pilzrisotto mit Parmesan. Wer hätte das gedacht, der Topf war bald leer.

Sonntag, 23. April 2023

Heute wollten wir einfach gemütlich zurück nach **Monfalcone**, um unseren vierten Schöler, den André abzuholen.

Ein laues Nordwestlüftchen zog uns mit zwei Knoten nach Norden, dann mit drei. Zufällig flogen wieder die zusammen gebundenen Fender über Bord. Gundi, Christel und Tom holten sie mit verschiedenen Manövern wieder mit mehr oder weniger Beschwerden. „Jetzt hab ich grad nur die Skiunterwäsche an!“ maulte Gundi, die sich wärmer anziehen wollte, als das Kommando „Alle Mann an Deck, Boje über Bord!“ erscholl.
„Im Ernstfall bist vielleicht sogar in der Unterhose!“ meinte jemand.
Nein, meistens schikanierten wir uns nicht gegenseitig, nur zum Spaß.
Wir kringelten uns also Richtung Heimathafen, als eine rote Chipstüte an uns vorbei schwamm. Müll gehört nicht ins Meer und deswegen nutzten wir die Tüte für ein weiteres Rausholmanöver. Es klappte aufs erste Mal „Tüte an Bord!“
Um vier stellte der Wind seine Arbeit ein. Andere Segler bargen die Segel und fuhren mit dem Motor fort. Wir holten die Spielkarten und zockten ein längeres Wizzard-Spiel rauf und runter. Mein Telefon klingelte. André meldete, dass er in einer halben Stunde im Hafen sein würde. Gut, dass wir nur noch drei Spiele bis zum Ende hatten.

Die fünf Meilen mussten nun auch wir motoren, es ging halt nicht anders. André stieg ein und schon gings weiter.
Wir übten noch eineinhalb Stunden in der Abendsonne längsseits anlegen, rückwärts anlegen und schließlich an unserem Stegplatz anlegen. Dass man mit dem Rücken zum Steuer steht beim Rückwärtsfahren habe ich den Freunden nicht beigebracht. Aber ich habe es auch nicht verboten.

„Ist Strom im Schiff?“ fragte Tom. Es leuchtete kein Lämpchen, das Mikrowellengerät auch nicht. Ja, in der Küche der DIAMANTE gab es neben dem nagelneuen Herd auch eine Mikro. „Nimm mal eine andere Steckdose!“ Nichts. Was konnte das sein, vor zwei Tagen lief doch alles sauber?
Unsere Stegnachbarn testeten die Steckdosen mit ihrem Kabel. Es floss Strom, also musste unser Kabel das Problem sein. Gott sei Dank hatte unser Vercharterer Riccardo ein Reservekabel in der Backskiste. Das gibt es auf normalen Charterschiffen auch nicht. Es reichte gerade so zum Stromkastl, super!
Ich setzte eine WhatsApp an Riccardo auf und berichtete vom Risslein und vom Stromkabel. Postwendend kam die Antwort, er würde am nächsten Tag vormittags kommen.
Hunger! Heute war Gundi mit der Backschaft dran und zauberte einen Hack-Auberginen-Zucchini-Eintopf mit Salzkartoffeln.

Montag, 24. April 2023

Wetteronline hatte leider recht: die drei Regentropfen der App hatten sich vervielfältigt und stürzten sich vom Himmel, Frühstück erst um neun.
Gundi und Christel liefen unter dem Regen durch zum Duschen und schwärmten vom warmen Wasser, André machte es nach.
Um elf war Riccardo da, erkundigte sich, ob sonst alles ok wäre. Wir zeigten ihm das malade Stromkabel, das Risslein im Kühlmittelbehälter und eine halb aufgegangene Vebindung im Holz der Sitzbank, die ständig aufgeklappt wird, wenn man einen Topf braucht oder aufräumt. Bei diesem Regen konnten wir auch gut testen, ob alle Fenster dicht waren. Sie waren dicht.
Der Tisch im Salon war übersät mit Seekarten, Lehrbüchern, der INT1 auf italienisch, in der die Zeichen in den Karten beschrieben werden und Papier. Draußen kübelte es und drinnen büffelten die Aspiranten.
Um drei Uhr legten wir ab und nutzten eine Regenpause, um diverse Anlegemanöver zu üben. Im Ölzeug.
Als dann alle außer mir nasse Handschuhe hatten, mochte meine Crew nicht mehr. André durfte den letzten Anleger an unserem Liegeplatz fahren. Es lagen backbord am Finger zwei Leinen, zwei Vorsprings. Hallo! Um zu kaschieren, dass das jemand ver-

bockt hatte, meinte Tom: „Ah, habt ihrs gemerkt?“ Gundi sprang ihm zur Seite und sagte: „Aber ich hab die Leine auf die Klampe geworfen!“ Aus dieser falschen Vorspring machten wir also eine Achterspring, die das Schiff vom Steg weghalten sollte und dann war ich zufrieden.
Christel kochte Kraut, briet Cevapcici dazu und mit Polenta ergab das ein wunderbares Abendessen.
Die anvisierte Nachtfahrt zu einem Ankerplatz entfiel wegen Wassers von oben.

Dienstag, 25. April 2023

Riccardo brachte das reparierte Stromkabel und eine neue Gasbottle noch vor unserem Aufstehen, wir duschten mit schön heißem Wasser und André und Tom holten vom Lidl Nachschub an Gemüse. Drei Tüten mit verschiedenen Croissants brachten die Einkäufer mit. Zu meinem Tee nahm ich mir ein Schokocroissant. Acht Augen starrten mich ungläubig an, Tom fühlte, ob ich Fieber hätte. Ja, was? Ich kann doch auch einmal etwas Ungewöhnliches machen!
„Wer möchte denn mit mir über die Leinen nachdenken?“ fragte André. Er hatte Tageswache und war für den Ableger zuständig. Die Reihenfolge des Leinenlösens war bald gefunden und schon waren wir auf dem Weg nach Süden durch das betonnte Fahrwasser. Der Himmel war noch hellschwarz, aber die Vorhersage für den Tag versprach Besserung.
Wir klüselten uns Richtung **Piran**, ein MOB-Manöver nach dem nächsten. So ein Segelboot hat ja keine Bremse, gell. Um die zusammen gebundenen Fender also wieder aus der Adria zu holen, musste man erst einmal von ihnen wegfahren, umdrehen und dann fast gegen den Wind steuern. Einmal war der Aufschießer zu spät, dann fast zu

früh, der Wind fächelte nur mit einem oder zwei Beaufort, je nach Geschwindigkeit musste auch die Entfernung zu den Bojen geschätzt werden. Jedes Mal sind die Umstände ein bisschen anders. Das ist die Herausforderung.
Jeder konnte üben, so viel er oder sie wollte und die anderen hatten die Schoten zu bedienen, da waren Handschuhe schon hilfreich.
Mittags kochte ich die Reste vom Vortag zusammen und brachte eine heiße Suppe nach oben. Die Wolken wurden immer heller und gegen Abend traute sich sogar die Sonne hervor. Die slowenische Flagge hatten wir wieder aufgezogen.

Piran in Sicht, richteten wir alles her für einen Anleger. Die Hoffnung stirbt zuletzt, normalerweise gibt es nämlich in diesem wunderschönen, mittelalterlichen Städtchen keinen Liegeplatz.

Der Hafen war voll mit Dauerliegern und als wir schon aufgeben wollten, pfiff uns jemand. Der Hafenmeister hatte ein Schiff etwas zur Seite gezogen und uns damit einen Platz neben einem dicken hölzernen Ausflugsboot geschaffen, hey!
Irgendwie war ich so froh, dass ich diesen Anleger gleich selber fuhr. Das tut man nicht als Ausbilder!
André zog die Muring nach vorne, machte sie fest, wir korrigierten noch ein bisschen den Abstand zur Mole und genossen die Abendsonne. Nach den Tagen mit Regen und Grau tat es schon gut, sich die Sonne auf den Rücken scheinen zu lassen.

„Wisst ihr was?“ fragte ich. „Sollen wir heute nicht einfach essen gehen?“ Komischerweise waren alle sofort einverstanden.
Aus der Zeit meiner eigenen Segelanfangszeit hier in Slowenien und Kroatien war mir das Restaurant Tri Vidove in Erinnerung. Der Kellner dieser drei Witwen hatte uns vor 25 Jahren ein solch wahnsinniges Tartar zelebriert, das ich das nicht vergessen habe.
Gut, wir schlenderten zu den Tri Vidove, lasen die Karte, schluckten und suchten uns ein paar Meter weiter ein anderes, das auch gut aussah.
Grillteller, Pommes, Mangold, was man halt in Istrien so bestellt. Alles gschmackig, schnell gebracht, der Ober lustig. So muss es sein.

Mittwoch, 26. April 2023

Meine komischen Flecken über der linken Brust waren immer noch da, rot und hart. Langsam fand ich das nicht mehr lustig. Ein paar neue waren unter der linken Achsel entstanden – über Nacht – und juckten. Aufgetreten waren die ersten beiden, die erst wie Mottenbisse aussahen, am Samstag. Ernst genommen hatte ich sie nicht.
Gürtelrose? Ja, ich hatte als Kind Windpocken und ja, ich bin schon über sechzig. Aber mir passiert doch so ein Schmarrn nicht. Dachte ich. Gundi meinte, dass mein Rumpelstilzärger beim Üben der Grund wäre. Nochmal Schmarrn!

André begleitete mich zur Apotheke, ich zeigte der netten Apothekerin meine Flecken, sie runzelte die Stirn und bot mir eine Creme mit Kolostrum an. Mangels Alternative nahm ich die Salbe mit Biestmilch und tupfte sie auf die mittlerweile sieben roten Flecken.
Dann kauften wir erst einmal ein. Christel stieß dazu, als wir die riesigen Artischocken auf dem Markt entdeckten, her damit. Ein Fischladen war gleich nebenan, drei Branzin kamen mit und so erfreut liefen wir drei zurück zum Schiff.
Gundi und Tom hatten das Frühstück hergerichtet, es war schon elf. Die Sonne schien. Endlich um high noon wären wir zum Ablegen bereit gewesen.
Wenn nicht beim Einkuppeln der Schraube der Motor sofort ausgegangen wäre. Was heißt das? Muring in den Propeller gewickelt. Mist.
Wie das passiert war, kann sich bis jetzt, wo ich diese Zeilen tippe, niemand erklären. Die Holeleine der dicken Muringleine lag doch auf dem Grund, lang genug war sie

auch, niemals ging die Schraube rückwärts und konnte Leinchen vom Grund aufwirbeln. Ein Rätsel.
Tatsache war, dass das blöde Schnürl in der Schraube war. Was tun? Wir mussten einen Taucher holen. Gerade als ich zum Hafenmeister laufen wollte, schrie Christel: „Halt, bleib da, wir kriegen Hilfe!“
Ein drahtiger Mann, der eigentlich vorher recht grimmig ausgesehen hatte, bot an, für uns ins Wasser zu gehen. Er wollte nur noch sein Croissant zu Ende essen, ob wir es denn schon eilig hätten. Wow.
Fünf Minuten später sprang er ins 13 Grad warme Adriawasser, tauchte ein paar Mal unter die DIAMANTE, prustete, verschnaufte, zitterte und tauchte wieder. Ein paar Wicklungen hatte er von der Schraube herunter gebracht, aber die letzte fuchste ihn. „Pause!“ Er kletterte an den Steg, André brachte ihm ein Handtuch, das er ablehnte und Christel fragte ihn, ob er einen Kaffee oder Tee wollte, was er auch ablehnte. Er wollte eine Zigarette. Unser Dolmetscher am Steg reichte ihm eine.

André: „Ob das bei der Kälte eine gute Entscheidung ist?“ „Sag das mal einem Raucher!“ entgegnete ich und war todfroh, dass sich unser kerniger Mann nach fünf Minuten wieder in die Fluten stürzte, dieses Mal im Neopren. Es dauerte keine drei Minuten, wir waren frei und die Muring war zerschnitten. Ja mei.
Es ist wirklich komisch: wenn so ein Mist passiert, geht es immer gut aus. Irgendjemand ist da, der hilft, Gottvertrauen vielleicht auch, aber helfen tun die Menschen. Wir wollten ihm etwas geben, er lehnte vehement ab. Der Dolmetscher am Steg bekam ein Bier und ihm drängten wir 20 Euro auf.
Mittlerweile war es 1240. Raus!
Der Rest ist schon bekannt. Manöverkreise, Man-over-Bord-Manöver, Manöverkritik. Um halb drei hatte ich die Artischocken gekocht, wir ankerten zwischen endlosen Muschelfarmbojen vor dem Campingdorf **Kanegra** an der Südseite der Bucht von **Portoroz**. Schleck! Artischocken lutschen in Mayonaise getunkt ist halt einfach ein Gedicht. Für den, der’s mag.
Den späten Nachmittag verbrachten wir wieder mit Üben.
Anker ab neben Izola, es war schon nach sieben. Der Fenchel schmorte schon vor sich hin. Nein, er hielt nicht, der Haken, noch einmal.
Die Branzin schmiegten sich an die Kartoffeln, Fenchel dabei, wer ihn mochte und vorher gab es noch Krautsalat.

Donnerstag, 27. April 2023

Die Bucht ist nicht idyllisch, aber es ankerte sich wunderbar. Die Nacht war ruhig, das Wasser glatt, der Kaffee stand schon auf dem Herd. Die Morgensonne schien mir durchs Fenster ins Antlitz, was wollte ich mehr?

Den Vormittag verbrachten wir mit Mob-Manövern. „Können wir jetzt in den Hafen fahren und üben?“ drängte Gundi, der der Wind viel zu wenig war. „Die Zeit ist doch verschwendet!“ Das stimmte zwar, aber schon, als der Satz gesagt war, kam eine kleine Brise und schon klappten auch die Manöver mit diesem blöden Fenderwiederreinholen.

Ich hatte mich schon vorher in die Koje zum Lesen verabschiedet (die Crew konnte wirklich alleine üben), aber kurz vor zwei machte ich mich an die Suppe für die Arbeiter. Backschaft of the day war ja beschäftigt. Alles vom Vortag rein in Topp. Weil Fenchel dabei war, musste ich für zwei Leute eine andere Suppe kreiren.
Nach einer halben Stunde Ankerpause am letzten Ort, dem Nachtschlafplatz, wurde wieder geübt. Quickstop mit Halse oder Wende, das kennst Du, lieber Leser, schon.
Gundi war zum Pinkeln abgetaucht, als schon wieder die Fender über Bord gingen. „Alle Mann an Deck!“ schrie Tom. „Wartet, ich kann noch nicht, ich habe keine Hose an!“

Endlich im Hafen **Izola** übten wir denn Längsanleger, Rückwärts an den Steg und letztendlich in unseren Stegplatz fahren. Die Schwierigkeit dabei war, nicht die Nachbarschiffe zu crashen.
Manche Gesichter sah man förmlich aus der Form geraten, wenn etwas schief gegangen war. Oh, wir mussten noch länger üben. Das taten wir und waren erst um halb sieben wirklich fest an unserem Schlafplatz.
Heute gab es wieder Toms Dal, die Linsen, mit Blumenkohl, dieselbe Mischung wie schon einmal auf diesem Törn. Es schmeckte wieder genial.

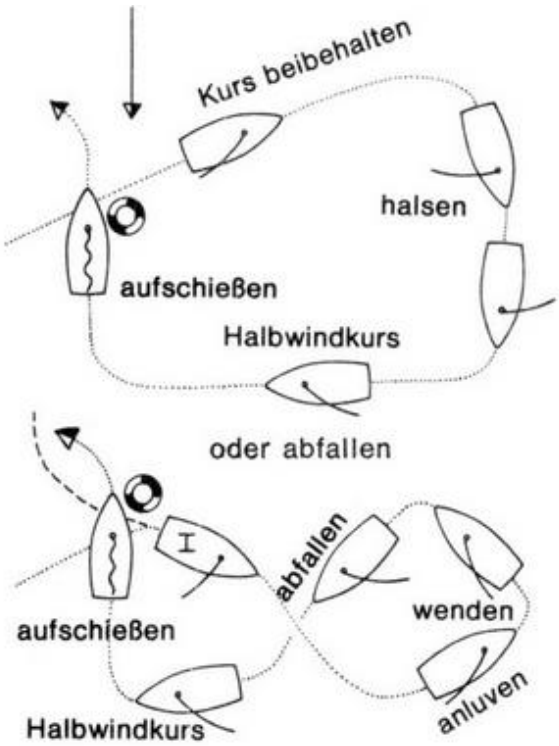
Freitag, 28. April 2023

Heute war es soweit, die Prüfung zum Sportküstenschifferschein stand an. Die Morgensonne schien auf den Frühstückstisch, André fand mein gebackenes Brot obergeil, Gundi legte die Tagescreme auf und um halb neun schlenderten wir alle zum Treffpunkt.
Auf der Terrasse des Cafes des Nautikclubs saßen schon ein paar Männer, offensichtlich die Skipper der Prüfungsschiffe. Wir erschienen mit vollzähliger Crew – als einzige. Alle wollten mitkriegen, wie so eine Vorbesprechung aussieht.

Alle Unterlagen wurden geprüft, auf Vollständigkeit kontrolliert und wieder in die Kuverts verpackt. Dann legten die beiden Prüfer die Reihenfolge fest. Die ersten drei Positionen waren schon klar, dann fragte der Oberprüfer, wer denn als nächstes will. „Ich!“ sagte ich ganz schnell, sozusagen aus der Pistole. Unter dieser ganzen Männerversammlung schaute mich der Herr zum ersten Mal richtig an und fragte nach dem Schiffsnamen. Das vierte Prüfungsschiff würde um 14 Uhr drankommen.
Das Kuvert der DIAMANTE wurde also auch endlich auf Korrektheit geprüft und wir ließen nebenbei fallen, dass wir wirklich gerne vor 12 drankommen würden, weil sonst eine weitere Nacht an die Marina zu zahlen sei. Oder wir eben so lange noch hinaus-

fahren müssten. „Wann wollt ihr denn drankommen?“ fragte der gemütliche Herr mit dem weißen Kurzbart. Tom: „Am liebsten gleich!“ „Ja, gut.“ war die Antwort. „Wo liegt ihr denn, wir kommen ans Schiff.“
An Bord war es blitzblank, alles aufgeräumt, die Küche geputzt, die Leinen sauber aufgeschossen. Die Herren erschienen und lobten das Schiff, schon deswegen, weil das Holz des Cockpittisches so gut geölt war. Ja, Riccardo hat sein Boot wirklich gut in Schuss. „Ich begrüße Sie ganz herzlich im Namen des Deutschen Seglerverbandes und des Verkehrsministeriums.“ So ging es los.
Tom legte ganz freiwillig ab und bekam schon den ersten Anschiss, weil er die Leinen in der falschen Reihenfolge loswerfen ließ. In den Augen des Prüfers. In meinen Augen war alles richtig, man braucht nur die Luvachterleine, um in dieselbe einzudampfen, vor allem bei null Wind, aber das sah der Herr vom DSV halt anders.
Zuerst musste jeder einen Längsanleger fahren mit allen Leinen. So mancher verwechselte dann die Namen der Leinen und Springs, aber die Herren akzeptieren vieles.

Vor dem Hafen ließ der Prüfer Segel setzen und hieß uns, den Motor mitlaufen zu lassen, damit die Manöver nicht im Zeitlupentempo ablaufen mussten. Der zweite Prüfer verschwand mit einem Prüfling unter Deck und stellte Theoriefragen. Gasanlage, Wetterbeobachtung, Maschinenfragen.
Jeder fuhr dann eine Wende oder Halse, drehte bei und sollte das Beiliegen auch wieder auflösen. „Es gibt ja zwei Möglichkeiten, aus dem beigedrehten Zustand wieder in Fahrt zu kommen. Lösen Sie mit einer Halse auf!“
Das hatten wir nie so gemacht, wir nahmen immer die Genua über und das Groß dicht. Nun war Gundi verwirrt, sie fuhr als erste. Der Prüfer soufflierte, ich musste ja unbedingt meinen Mund halten.
„Wann muss die Prüfung als nicht bestanden gewertet werden?“ hatte er uns zu Beginn aufgeklärt. „Wenn eine Patenthalse gefahren wird außer beim Quickstop, wenn die Regeln der KVR verletzt werden oder der Skipper aus einem unerklärlichen Grund einen Hustenanfall bekommt.“ Damit war gemeint, dass ich absolut nicht stöhnen, mich räuspern oder gar etwas sagen darf, wenn ein Fehler im Verzug sein sollte.
Gundi bestätigte also die soufflierten Anweisungen des Prüfers mit einem Strahlen im Gesicht und fuhr also diese Halse, Tom nahm schnell die Großschot dicht und Christel und André halfen vorausschauend mit. Alles fein.



„Fahren Sie halben Wind!“ forderte der Examinator „Boje raus!“ Nun war das Bojenwiederholmanöver mit Q-Wende dran. Alle Kommandos abgespult, fuhr Gundi dann dieses Manöver, wieder ein bisschen korrigiert vom Prüfer und schoss zur Boje auf. „Boje gefasst!“ meldete Christel. Der nächste bitte.
Dieses Manöver kriegten alle gut hin und auch die Theoriefragen hatten alle gemeistert. Tom sollte nach dem Aufschießer an den Wind gehen und eine Wende fahren. Und schlug falsch ein. Blöderweise schaute der Prüfer gerade zu uns nach hinten. Ich konnte also Tom nicht am Ärmel zupfen oder auf den Fuß treten und hoffte nur, dass er diesen Kreis nicht zu Ende fahren würde. Als unser Heck und damit der Baum durch den Wind ging, rief er: „Scheiße, das war eine Halse! Das war‘s dann wohl.“ Der Prüfer nickte.

Es wäre nichts Schlimmes passiert, die Schoten waren ja alle dicht, aber eine Patenthalse war es halt doch. Eine ungewollte eben.
Was ärgerte sich Tom? Maßlos.
Gundi war dann mit dem maschinenunterstützten Manöver dran. „Ja, geben’S halt Gas, das Wasser ist kalt, der Mensch erfriert ihnen ja, wenn Sie so lang brauchen!“ Wir hatten das schnelle Kringelmanöver immer so geübt, dass die Maschine zwar mitgelaufen war, aber wir versucht hatten, die Bojen auch ohne Motor zu kriegen. Nun ging es halt ein bisschen schneller. Christel begann auch den Quickstop mit einer Wende. „Keine Schoten anlangen, klar zum Aufschießer? Schoten los!“
André wollte mit einer Halse beginnen, sagte das auch so an, und wendete dann doch. Was sind schon Wörter? „Segel wieder dicht!“ Tom ließ seinen Frust an der Großschotwinsch aus und kurbelte wie ein Besessener. Superschnell.
„Ihr Schiff!“ sagte der Prüfer zu mir und verzog sich mit dem zweiten Mann nach unten. „Rufen’S auf Kanal 72 die BONITA und sagen, dass wir in den Hafen kommen!“ Mal ein Funkspruch, auch schön.
Wir bargen die Segel und steuerten in die Hafeneinfahrt, wo das nächste Schiff schon zur Prüfung wartete. Tom bot sich an, den Anleger zu fahren, damit niemand mehr Gelegenheit bekam, seinen guten Eindruck zu versauen. „Ich bring die Chipkarte zurück, ich muss mich bewegen!“ Tom war sehr sauer auf sich.
Wir tankten 50 Liter für 72 Euro. 23 Motorstunden hatten sich angehäuft bei dieser ganzen Überei, aber der gute Volvo Pentamotor schluckt halt nur 2,5 Liter in der Stunde, sparsam.

Segel raus, wir segelten langsamst gen Italien. Ich kochte Suppe aus allen Resten, eine WaWeMu-Suppe.
Auf dem Weg wollten wir noch diesen merkwürdigen Ort anschauen, der aussah wie ein Amphitheater – **Sistiana**. Christel steuerte den Hafen an, zack, war ein Junge im Motorboot da und fragte: „Una notte?“ Wir fragten

erst einmal nach dem Preis. 92 Euro, zwei Stunden sind umsonst. Danke schön, wir wollen nur ein bisschen flanieren. Heimathafen!

Samstag, 29. April 2023

Ein geschenkter Tag! Heute war nur Spaßsegeln angesagt. Irgendwann vormittags fuhren wir die Hafeneinfahrt hinaus und weil überhaupt kein Wind war, ankerten wir auf sechs Metern.
Ich hatte mir ja versprochen, dass ich wenigstens einmal ins Wasser tauche. Und jetzt war es soweit. Alle warteten auf mein Gekreische, aber mein Mund blieb verschlossen und mein Gesicht entspannt. Innendrinnen fand ich es eisekalt. Pokerface! Eine Minute hielt ich die Kälte aus, bis ich fertig gebieselt hatte. Wenigstens das wärmte ein bisschen.

Zwei Schlepper kamen herausgefahren. Weit und breit war kein Frachter zu sehen, was machten die da? Auf einem der Tugs (englisch für Schlepper) musste unser Vermieter sein, der Riccardo. Ich fragte ihn per WhatsApp. Prompt kam die Antwort. Er konnte uns dann auch finden auf der weiten Wasserfläche und schließlich kam ein Frachter aus Richtung Triest an. Die Tugs zogen ihn, bald sank er hin, nein, bremsten ihn. Was halt geboten war in dem Fahrwasser. Und wir saßen in der ersten Reihe. Kino am Nachmittag.
„Too much exercises?“ fragte Riccardo, als er beim Check-out unsere Steuerbordseite inspizierte. Wir hatten die Kratzer nicht entdeckt, aber die Adleraugen des Eigners halt schon. Er meinte, sie kämen von den Versuchen, zwischen den Dalben anzulegen. Es war nicht schlimm und drum drückte er ein paar Augen zu. Die Saison begann ja erst, da würden noch ein paar scratches dazu kommen.
Alle Reste wurden zusammen gekocht und komisch, es schmeckte wie immer vortrefflich.

Sonntag, 30. April 2023

Heimfahren.

Schiff:	Bavaria40 “DIAMANTE“
Route:	Monfalcone – Monfalcone –BuchtVilizan Izola – Monfalcone – Piran - Izola - Monfalcone
Seemeilen:	120 davon 95% gesegelt, die Übestunden ergaben ja keine Meilen
Motorstunden:	11, 24 Liter getankt 47 Euro
Bordkasse:	200,- pro Person für 11 Tage